Irrtümer der Justiz

Der Mörder der Dienstmagd Juliane S.

Ein Unschuldiger zu lebenslänglichem Kerker verurteilt

Von Eugen Szatmari

In einem kleinen österreichischen Städtchen wurde am Morgen des 28. Oktober 1886 die Dienstmagd Juliane S., die seit Jahren im Dienste des Großbauern Gregor A. gestanden hatte, vor einer abseits gelegenen Scheune ermordet aufgefunden. Ihr Schädel war vollkommen zertrümmert — der Befund ließ darauf schließen, daß die Unglückliche mit einem stumpfen Gegenstand erschlagen wurde. Schon am ersten Tage der Untersuchung, die durch die Gendarmerie eingeleitet wurde, richtete sich der Verdacht der Nachbarsleute gegen den Großbauer Gregor A., den Dienstherrn der Ermordeten. In kleinen Ortschaften weiß jeder jede Kleinigkeit von seinen Mitmenschen, auf dem Dorfe gibt es kein Geheimnis, und so war es allgemein bekannt, daß der Großbauer, obwohl er verheiratet und Vater von zwei Kindern war, ein Liebesverhältnis zu Juliane unterhielt, das schon seit Jahren andauerte. Die Magd hatte drei Kinder von ihm, und war auch zur Zeit ihrer Ermordung schwanger gewesen. Sie hatte im Dorf einen sehr schlechten Ruf — sie galt allgemein für eine leichtfertige und verdorbene Frauensperson, die sich mit gar zu vielen Männern eingelassen hat, und die von dem Großbauern Gregor, von dem sie manches wußte, stets Geld erpreßt hatte. Sie erzählte selbst den Leuten, daß sie gewußt habe, er hätte einmal sein Wirtschaftsgebäude in Brand gesteckt, um die Versicherungssumme von dreitausend Gulden zu bekommen, und sie habe ihm auch einmal mit einer Anzeige gedroht, wenn er ihr nicht Geld geben wolle. Zudem war es bekannt, daß heftige Auftritte zwischen den beiden an der Tagesordnung waren. Der Bauer hatte seine Magd oft derart verprügelt, daß jeder Nachbar ihre Hilferufe hörte, und einige Leute wollten sogar wissen, daß er sie öfters bedroht habe, er werde sie eines Tages erschlagen.

All das Gerede hatte zur Folge, daß Gregor A. verhaftet wurde.

Er leugnete die Tat mit aller Entschiedenheit und lenkte den Verdacht auf den sechzehnjährigen Franz K., den Sohn eines Bäckers, von dem er behauptete, daß er mit der Ermordeten ein Liebesverhältnis unterhalten habe. Die Indizien sprachen aber gegen ihn. Seine Schwiegermutter sagte aus, daß es am Abend des 27. Oktober zu einem heftigen Streit zwischen ihm und der Magd gekommen sei. Etwas später habe dann Gregor seine beiden Kinder fortgeschickt. Sie sollten zur Großmutter hinübergehen, die in einem benachbarten Hause wohnte. Kaum waren die Kinder bei ihr angelangt, da hörte die alte Frau einen gellenden Schrei, einen Hilferuf, und sie glaubte mit Bestimmtheit die Stimme der Juliane gehört zu haben. Das war das letzte Lebenszeichen, das die Juliane von sich gegeben hatte — nachher hat niemand

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id359716164-19290300/92 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT